

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

1/2021

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Foto: Stefan Walcher (Luftaufnahme mit Drohne)

**Der Dichterhain am Zammelsberg von oben.
Im Hintergrund die Gurktaler Alpen und die Nockberge.**

Einladung zur Jahreshauptversammlung der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg 2021

Wir laden alle Mitglieder der DGZ recht herzlich zur **Jahreshauptversammlung 2021** am Samstag, den **24. April 2021** um 13.00 Uhr im Gasthof Stromberger in Zammelsberg ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Verlesen des letzten Protokolls (Falls erwünscht)
3. Bericht des Obmannes
4. Bericht des Kassiers
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Grußworte
7. Veranstaltungsvorschau: Zammelsberger Treffen am 15. August 2021, Tag der Volkskultur, Brauchtumsmesse...
8. Zeitschrift: Nachrichten der DGZ
9. Ehrenkrug 2022 – Vorschläge für die Verleihung des Ehrenkruges sind bis zum 20. April beim Obmann schriftlich einzubringen (Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld oder d.hoelbling@aon.at)
10. Betrieb im Pfarrhaus am Zammelsberg
11. Allfälliges

Wir bitten um verlässliches und pünktliches Erscheinen.

Anschließend ab 14.00 Uhr

Literarisches Frühlingserwachen am Zammelsberg

AutorenInnen der DGZ lesen aus ihren Werken

Musikbeiträge: Stephanie Holzer (Harfe)

Durch das Programm führt der Obmann der DGZ,
Dieter Hölbling-Gauster

Danach kleiner Imbiss

Wir freuen uns auf Ihren geschätzten Besuch!



Einlass nur mit FFP2-Maske! Für genügend Abstand wird gesorgt!

Sollten aber die COVID-19-Bestimmungen es bis dahin nicht erlauben, dass die Gastronomie offenhalten darf, so wird die Jahreshauptversammlung auf einen Termin im Herbst verschoben.

Der Vorstand der DGZ

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Ja, es sind derzeit schwierige Zeiten für Kulturschaffende.

Wöchentlich gibt es neue Spielregeln von Seiten der Bundesregierung. Jeglicher Kulturbetrieb steht still! Nachdem die Infektionszahlen wieder im Steigen sind, wird es wohl noch eine Zeitlang dauern, bis man wieder Veran-

staltungen durchführen darf. Daher ist auch unsere für April geplante Jahreshauptversammlung, verbunden mit dem „Literarischen Frühlingserwachen am Zammelsberg“, äußerst fraglich.

Allein die Publikationen unserer Autoren und Autorinnen in unserer Vereinszeitschrift können wir gewährleisten. Für unser großes Zammelsberger Treffen am 15. August wird hoffentlich die Durchimpfungsrate so hoch sein, dass der Virus endlich bezwungen wird, und wir unser Literaturfest wieder wie gewohnt abhalten können. Wir haben für Sie wieder ein interessantes, umfangreiches Programm zusammengestellt. Mehr darüber aber in unserer nächsten Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest und verbleibe wie immer mit lieben Grüßen und einem „Bleiben Sie gesund!“

Ihr Dieter Hölbling-Gauster



Wir trauern um
**Gotthard
Oberdorfer.**

Er war über drei Jahrzehnte **Kassenprüfer** der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg.

Wir werden seiner stets gedenken!

LAND KÄRNTEN

Volkskultur

Aus dem Inhalt:

- S 2 Einladung zur Jahreshauptversammlung und zum „Frühlingserwachen“
- S 3 Aus der Redaktion, Inhalt, Impressum
- S 4 30 Jahre Mölltaler Stubmdichter
- S 5 Neues von Christine Helene Lackner
Ausschreibung zum Mölltaler
Kurzgeschichtenwettbewerb
- S 6 Grüße aus Südtirol von Bernhard Brugger
- S 7 Neues von Antony Petschacher
- S 8,9 Neues von Waltraud Merl
- S 10,11 Neues Buch von Gunther Spath
- S 12 Lyrik von Veronika Rumpold
- S 13 Neues von Gertrude Scherzer
- S 14,15 Lied: Smit/Fleiß „Ein Stückerl Wörthersee“
- S 16 Aktuelles von Franz Seiler
- S 17 Neues von Ilse Storfer
- S 18,19 Visionen von Sieglinde Jank; Erlagschein
- S 20 Kritisches von Max Wurmitzer
- S 21 Wochenmitteilungen von Hildegard Griebler
- S 22,23 Margit Telsnig: „Frühling im Rosental“
- S 24,25 Mundart von Hildegard Marktl
- S 26 Liedtexte von Marija Artač
- S 27 Texte ... Gesamtwerk von Herbert Flattner
- S 28,29 Lied: Sabitzer/Artač: „Mein Wachsenberg“
- S 30 Wildfüttern wie in alten Zeiten II
- S 31 Mundart von Rosina Heldmann-Wölbitsch
- S 32 Spenderliste

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber:

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg,
Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37,
9344 Weitensfeld; Mobil: +43 (0)664 / 574 32 78;
E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH
- Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176

DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT

30 JÄHR „MÖLLTÄLER STUBMDICHTER“

30 JÄHR send vargängen, die Freid is gebliebm
zin „Gschichtlen“ aufschreibm, Gedänken durchsiebm,
se in „Reimlen“ varfäßn, gschwind aufbliehn låsn
untarn Miadarlen drin – die HOAMAT in Sin ...

Noacher ausetrågn, durchniedar durch´s Tål,
in dar „MÖLLTÄLAR SPRÅCH“ homar ghröit allemål.
A Liadle, a Reimle, a Musig spielt auf,
söu kennt man uns Dichtar, mit an JUCHEZAR drauf!
Die Leitlen håmb zueglöust, söinre Sorgn vargessn
und weiter darzählt, wie die Stundn send gwesn ...
Låndauf und låndåb homar Auftritte ghåb,
man hát uns vargwöhnt überåll mit viel Löub!
Bi die „Dichtersteindichter vi Zammelsberg“ går
an „Ehrenkrüag“ krieg, in Verein då a pår!
Und Buechar varfåst mitnånd homar ah,
die ANNI fiar uns die Organisaterin wår.
Af die „ROAS“ seimar gängen, ah ohne viel Geld -
dar ZÄMMHÅLT, die FREINDSCHÅFT, dås gånz alloan zåhlt ...
Schüen „Etlene“ grießnd vin Himml åls STERN,
håmb die Welt schüen varlåsn, håltn ålle in Ehrn!
A „VERGELTS GÖUTT“ fiar die OBFRAU von uns ålle müeß sein,
mit NEUE GSICHTLEN homar wieder an Reim!
Die GABI, döi theatert bi Sune und Regn,
ihr CHRISTIAN spielt „STEIRISCHE“, fiarn VEREIN a mords Segn,
söinre BÜEBLEN putznd nöuch ´s DURCHANÅND auf,
söu nimmb jeder Auftritt sein gånz bsundarn Lauf!
HILDEGARD SCHWAIGER steht döin Verein hiez NEU vor,
„CORONA“ verdirb uns ´s „JUBILÄUM“ fiarwåhr!
Unser SPRECHER, der FRANZ wisat viel zin darzåhln
und der SEPP wurat „Mölltåler Gschichtlen“ auswåhln!
30 JÄHR lång binånder – mir redn uns zåmm
zin in Heiligenblüet in dar Kirchen a bisl dånken, in Göutt´s Nãm´.
Danåch dås „Haus der Stoanböik“ besichtign
und bi an Schalen Kaffee unser „Morgn“ beschwichtign!
Bescheidn seimar schüen ålleweil gwesn,
a bisl ghratscht hålt, a Stündle beinåndargessn ...

Wås is und wås sein werd, dås wiss mar nouch nit -
åbart – weiterhin zåmmhåltn, war´ hålt mei Bitt!
Gschichtlen und Reimlen aus´n LEBM zåmmtrågn
und wenn´s wiedramål passt – ålls AUSARSÅGN ...



*Herzlichst,
Lackner Christine,
Gründungsmitglied!*

Auch die Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg gratuliert recht herzlich zum Jubiläum!

Veränderung

Für mi wär däs Lebmi a Wunder
mit Freid an dar Arbeit in mir,
es Gmuet voullar Tät und Zundar,
lei hiez – varkimmb als zämm schier!
CORONA, a Zeit zin varwelchen,
koa Singen, koa Musig, koa Tram,
afn Friedhof sigscht Gräber mit Nelken,
„DER KRÄNKHEIT“ ihr neues Daham!
Uns, Leitlen, vargeht hiez es lächen,
a „Maschn“ varstöickt jå däs Gsicht,
die Müettar die „SCHÜELÄRBEIT“ mächen
und wenn de nit folgsch – kimmsch vor´s
Ghricht!
CORONA, die Welt håt erobert,
vardirb uns es Lebmi, mäch kränk,
die Leit nochanondar fescht tschoudert -
sitscht lei mehr alloan af dar Bänk ...
Die ÄNGSCHT und die SORGN gehnd
wändarn,
die Oansämkeit någ afen Gmuet,
koa Mensch kennt „es Gsundsein“ vin ändern
und´s HERZLE schien långsam darfriert!
Fiar mi wär däs Lebmi a Wunder,
es Kindergschroa anfäch lei GLICK,
und hiez were wieder voull Zundar -
ziach mar alle „mitnånd“ af oan Strick ...

Frühlingserwachen

Im Frühling, von uns so verehrt,
sind „Glückshormone“ sehr begehrt!
Hervorgekrochen sind wir wieder –
Bewegen sich die starren Glieder ...
Spazieren, in die Sonne schauen,
manch „Winterzimperli“ verdauen -
es blühen Bäume, schwärmen Bienen,
der Fisch im Bach reckt seine Kiemen!
Narzissen, Tulpen kräftig sprießen,
einfach die schöne Welt genießen!
Der „Putzfummel“ erwacht im Weibe,
manch´ Stöcklschuh sucht seine Bleibe,
Schaufensterbummel, Frühlingmode,
gleich aufgeräumt wird die – Kommode!
Mensch und Tier, die sind sich eins:
„Suchen PARTNERLI“, a feins!
Doch – erst beim Duft vom holden Flieder -
erwacht auch´s „Herz“ im Leibe wieder!

Christine Helene Lackner



**Mölltaler Geschichten Festival
2021 4. Sept. - 2. Okt. 2021.**

Thema: "SCHRÄG"

Willkommen zur 6. Ausgabe des Mölltaler
Geschichten Festivals - dem Fest
der außergewöhnlichen Kurzgeschichten, die
ausgetretene Pfade verlassen.

2021 steht das internationale Oberkärntner
Festival ganz im Zeichen des
Themas "Schräg".

Der Kurzgeschichtenwettbewerb
endet am 3. Mai 2021.

Ab dem 4. September werden die Autoren und
Autorinnen an immer anderen Orten des Mölltals
die besten Geschichten vorlesen - diesmal in
Mörtschach, Stall, Heiligenblut und Möllbrücke.

Die Mölltaler SchreibADERn werden den
besten Erzählungen am 2. Oktober in Mallnitz
verliehen.

Eine Schreibwerkstatt und ein Buch mit den
besten Geschichten rundet das Festival ab - ein
Programm, das sowohl Autoren *innen wie
Zuhörer *innen die Freude an der grenzenlosen
Kreativität, die in Kurzgeschichten ausgedrückt
wird, näherbringt...



**Wir
wünschen
allen
Mitgliedern
der DGZ
ein
frohes
Osterfest!**

Gemälde:
Gerhard Franz Krafnitzer

Zunächst liebe Grüße aus dem Pustertal!

Auf diesem Wege möchte ich der Dichtergemeinschaft Zammelsberg, einen Dank aussprechen für die freundliche Aufnahme seinerzeit. Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen konnte ich leider nicht mehr an den Tagen der Gemeinschaft teilnehmen. Eben aus diesen Gründen muss ich auch die Mitgliedschaft aufgeben, die Corona-Situation macht das Kontakterhalten nicht einfacher. ... Für dieses Jahr bezahle ich den Beitrag noch ein. Ich ersuche um Nachsicht, dass ich diese Art des Abschieds wähle.

Mit diesen zwei Texten möchte ich mich literarisch verabschieden und wünsche der Dichtergemeinschaft noch viele schöne gemeinsame Stunden beim Setzen von Buchstaben in bestimmter Reihenfolge.

Nochmals vielen Dank für die Stunden bei Euch
Bernhard Brugger aus Südtirol

Corona und Steg!

Das Wasser ist gekommen
mit Schnee und Regen
Hat die Erde in Schlamm gewandelt
Niemand konnte halten die Steine

Sorglosigkeit und Wegschauen
Ist wie ein Virus nicht betroffen also in Ferne
Ein eigen Gedanke nein - ist nicht mein Ding
und doch spricht die Natur
mit Wasser Wind - Steinen und Partikel Wesen

erst wenn der Atem eng wird – die Straßen
brechen
besinnt sich der Mensch auf seinen Fuß
wie viele Worte werden gesprochen
den ersten Stein, mit dem Gedanken bewegt

Freiheit beginnt mit dem Bewegen des Steines
Nur mit dem Gedanken, der Stein ist so hart
Ist nichts bewegt, hast du Hände, so bewege sie
Erst mit dem Wollen kannst du bewegen

So sind Steine bewegt mit der Hand
das erste Zeichen des Wollens der Freiheit
nur mit dem Entbehren und Schweiß
Schaffe ich die Freiheit für Fuß und Geist

Zeilenspalter
Bernhard Brugger

Staubteile

Ein schwebendes Teilchen
hat eine vermoderte Welt
den Schreck in die Köpfe gekehrt
wie abgehoben sind gar manche der Menschen
haben in dem Geld
ihren Eigenschaften gehuldigt
nun hat ein kleines hauchdünnes Teilchen
viele der Menschen
vom Hochmut gezeichnet
in die Welt des Zerbrechlichen gestoßen

die Gier der Nährboden von Partikeln
des Papiers hat gefressen
das Menschsein der Hauch des Geldes
wehte durch die Luft
die Gesundheit als Recht der Anmaßung
zum Kaufe gestellt
die Partikel des Sparens waren überall zu sehen
beim Arbeiter beim Armen
bei den Tantiemen der großen
flogen die Staubwolken

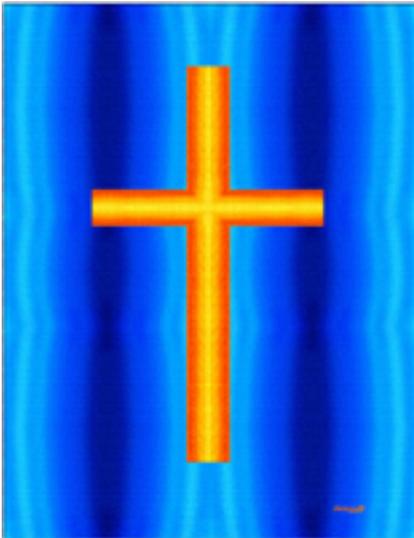
Still schwebend hat ein hauchdünnes Teilchen
die Glitzerwelt erreicht, als der Atem sehr dünn
wurde
gar manches Lebenswort wurde für Wind gehalten
ach wie mächtig ist der Staub der Planeten
wie ohnmächtig vor dem eigenem Staube
alle Teilchen wurden für Silber erklärt
die Lebensperlen wurden immer nach hinten gereiht

Betrachte den Tropfen des Wassers sein Schimmern
Glas
hast du Mensch es ersonnen - lass dies Leben in deine
Hand
das ist gefühltes kühlendes Leben, für den Mensch
ein Segen

Zeilenspalter
Bernhard Brugger



Liebe Freunde der DGZ! Vergessen wir die Pandemie und vertrauen wir auf ein wiederkehrendes freudeerfülltes Sein! Bleiben Sie gesund und lebensfroh, mit Dank und LG **Antony Petschacher**



„Dankwidmung an den Auferstandenen“
©2021 Copyright Antony Petschacher

Bestärken wir das positive Selbstvertrauen
humanbetont erzogener Kinder,
auf, dass sie für eine solidarisch geeinte,
Waffen ächtende, friedvollere Welt eintreten.

Antony Petschacher

Nähren und stillen wir unseren Geist
mit dem himmlischen Nektar
der Bergpredigt,
anstatt Herz und Seele
vom goldenen Zepter Gott Baals
einfrieren zu lassen!

Antony Petschacher

*Lass alles Sein
gebärendes liebreiches Gott
deiner unerschöpflichen Weisheit,
dein befriedigendes Segen
deiner unendlichen Liebe
zum Wohle allen irdischen
Lebens wirken,
so dass wir die Ziele
deiner allumfassenden Liebe
im Geiste der Bergpredigt
bekennend erfüllen mögen.*

Antony Petschacher



„Wintermond über dem Faakersee“
©2020 Copyright Antony Petschacher

Still ruhte das Land
in seiner winterlichen Pracht,
der weiß bemalte Mittagsgogel
thronte wachsam überm See
und im Erwachen milden Mondenscheins
erhob sich spätabendlicher Glockenklang
zur winterlichen Symphonie.

Berührte Seelen verweilten in Erstaunen
und im stillen Dankgebet an den Himmel
erfüllte empfundene Heimatliebe ihre Herzen.

Antony Petschacher

*Kraft lebensbeglückender
Liebe,
Geboren aus göttlichem
Schöpfergeist,
Welch unentbehrlicher
Segen
Ihre Got gewollte
Gegenwart.*

Antony Petschacher



NEUES VON WALTRAUD MERL

Gott hat der Hoffnung einen Bruder gegeben.
 Er heißt Erinnerung!
 Erinnern wir uns an das Osterfest der Kindertage,
 längst versunkene Bilder tauchen wieder auf.
 Zeugen des Damals!

Anhalten möchte ich sie!
 Anhalten will ich sie für einen Augenblick nur!
 Zurückschauen in die Täler und Weiten gegangener Wege!
 In den verwehten Spuren mich finden,
 mit dem Herzschlag von gestern!

Könnte es sein

Warum sind wir so, wie wir sind?

Könnte es sein, dass wir das Eigentliche verloren, verdrängt haben?

Könnte es sein, dass wir unsere Wurzeln abgeschnitten, unseren Grund verlassen, die Quellen zugeschüttet haben?

Könnte es sein, dass wir gerade deshalb so viel tun?

Könnte es sein, dass wir die Fragen nicht mehr aushalten und deshalb dauernd Antwort geben?

Könnte es sein, dass wir die Leere nicht mehr aushalten und uns deshalb so mit Bildern und Worten anfüllen?

Könnte es sein, dass wir die Stille nicht mehr aushalten und deshalb so laut geworden sind?

Könnte es sein, dass wir uns selbst nicht mehr aushalten und uns deshalb so nach außen orientieren?

Könnte es sein, dass wir vor lauter Unter-wegs-sein, das Ziel aus den Augen verloren haben?

Vielleicht müssen wir den Kreis der Machbarkeit von Leistung, von Tun durchbrechen, um das zu finden was wir wirklich suchen, damit unser Herz ruhig wird und unsere Sehnsucht sich stillt.

Vielleicht ist jetzt innehalten, angesagt.

Tempo herausnehmen, sich neu orientieren, den Weg neu bestimmen, Abschied nehmen vom Glauben an die Machbarkeit,

vom überzeugt- Sein: „Alles hängt an mir“, vom Glauben an Geld, Macht, Besitz und Leistung.

Vielleicht ist Lassen angesagt, sich lösen von vordergründig Wichtigem.

Sich lösen von Erwartungen, Bildern, Ideen, um neu hinzuschauen, hinzuhören, sich hinzugeben in den Strom der Lebendigkeit, in die Liebe Gottes, um neu zu sein und neu zu werden?

Es gibt Erinnerungen, an denen ist unsere Seele längst verblutet!

Vergangene Zeiten, verblasste Gesichter, leise Erinnerungen doch niemals ganz verweht.

Schöne Erinnerungen aber sind ein ganzes Leben wert.

Vielleicht denken wir wirklich einmal darüber nach?

DRUCKEREI **PLODER** oG
 Druckerei | Verlag | Buchhandel
www.ploder.at

**DIE
 SCHÖNEN
 SEITEN
 DES DRUCKS**

Alison Stock

Passionszeit

Zu keiner Zeit des Jahres, ist uns das Kreuz so gegenwärtig wie in den Wochen vor Ostern.

Ich möchte heute über das Kreuz sprechen!

Ich behaupte, es gibt nicht nur ein Kreuz, es gibt drei Kreuze!

Ja aber über welches willst du sprechen, wenn es drei gibt, werdet ihr fragen.

Natürlich spreche ich über das Kreuz Jesus!

Wenn du ein Bild von Jesus am Kreuz betrachtest, wie viele Kreuze siehst du dann?

Vielleicht drei... sicher aber zwei, eins vorn, eins hinten!

Das vordere Kreuz

Das vordere Kreuz ist älter, es kommt von Gott! Das hintere kommt von den Menschen, es ist das Werkzeug verstellter Liebe, Instrument eines Hasses der das Zeichen des Lebens erstarren lässt.

Wenn ich die Arme ausbreite, dann, um zu umarmen, um zu lieben!

Das kleine Kind, das die ersten zögerlichen Schritte macht, stürzt sich in die offenen Arme der Mutter oder des Vaters.

Nichts entspricht mehr dem Bild und Gleichnis als die offenen Arme.

Aber dieses Kreuz ist zerbrechlich, es ist gefährdet!

Das vordere Kreuz, das ist der Mensch, der mit offenen Armen geschaffen wurde, um zu lieben und um zu vergeben.

Von Gott geschaffen.

Das hintere Kreuz

Das hintere Kreuz ist die Erfindung der Menschen. Es ist das Holz, an das die Liebe auf brutale Weise geschlagen wird.

Wer kennt nicht die unschuldigen Opfer des hinteren Kreuzes? Die Erfahrungen können jeden treffen, man wird ausgerechnet da verletzt und verwundet, wo man liebt und das tut weh.

Es ist, als würde man gekreuzigt, wenn einem der Tod einen geliebten Menschen nimmt.

Aber das zweite Kreuz erlöst uns nicht – wie könnte auch ein von Menschen geschaffenes Kreuz aus Holz, erlösen?

Das ist nicht möglich!

Wie viele Kreuze siehst Du jetzt, vielleicht doch drei?

Das vordere Kreuz: Es ist der Mensch, in Kreuzform geschaffen, um die Arme auszubreiten.

Das Zweite: Es ist das Kreuz der gekreuzigten Liebe, das Kreuz aus Holz.

Das dritte Kreuz ähnelt auf sonderbare Weise dem ersten, denn im dritten Kreuz geschieht die Erlösung. Nur wer liebt kennt den Schmerz der Trennung.

Das dritte Kreuz, das ist der Preis, den es kostet, trotz allem immer wieder zu lernen, die Arme auszubreiten – genau da, wo uns das Leben zusetzt, wo wir verletzt werden, wo es weh tut.

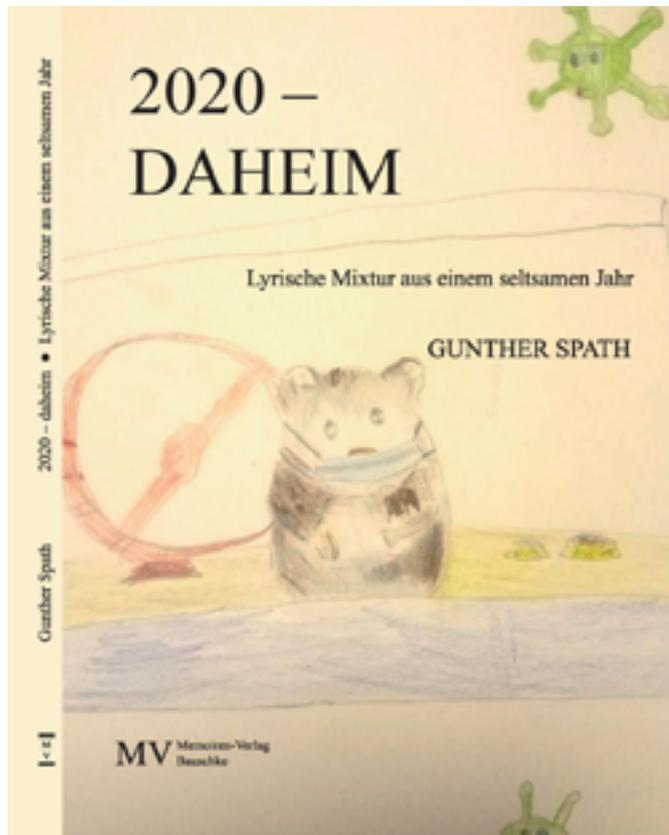
Aber es gibt einen Weg, der Sinn macht und den das Kreuz Christi uns aufgetragen hat:

Es ist der Weg vom hinteren, uns auferlegtem Kreuz, zum vorderen, an dem wir Christus und seiner Liebe begegnen.

Wir müssen immer wieder lernen die Arme zu öffnen.... Glauben, dass das Leben weitergeht, dass die Liebe alle Barrieren des Hasses durchdringt und dass sie befreit und dass die Treue stärker ist als der Verrat.

Dieser eine Weg ist unser persönlicher Kreuzweg, der uns auferlegt ist durch die Wunden und Blessuren, die uns das Leben zufügt.

Wir können diesen Weg gehen, indem wir - langsam vielleicht - wieder lernen, öfter die Arme zu öffnen.

VORSCHAU:**NEUES BUCH VON GUNTHER SPATH****2020 Daheim –
eine kurze Beschreibung**

Mein 10. Lyrikband ist eine bunte Mischung, aus Ernstem und Heiterem, aus Kritischem und Versöhnlichem, aus Alltagsbetrachtungen und philosophischen Überlegungen. Er soll aber nicht nur unterhalten, sondern auch zur einen oder anderen nachdenklichen Stunde über uns Menschen und unsere Welt anregen.

Mit wenigen Ausnahmen sind die Verse während dieses seltsamen Jahres 2020 entstanden, ein paar Texte behandeln auch die dem mutierten Urzeit-Organismus geschuldeten Lebensumstände. Der größere Teil des Buches aber handelt vom Leben an sich, von Glauben, Gott und Weltenklang, der Natur, der Liebe und dazu ist einiges mit Humor Gewürztes, menschliches und tierisches, darin verpackt.

Eine Besonderheit sind ein paar Gedichte aus frühen Jugendtagen, drei davon eröffnen diesen Band und auch im Kapitel „Liebe und sonstige Unberechenbarkeiten“ finden sich zwei Reflexionen aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Viel Freude beim Lesen wünscht Gunther Spath



Gunther Spath, bis zu seinem Ruhestand Militärkommandant von Kärnten, ist seit seinem 16. Lebensjahr schreibend und vortragend tätig, 41 Jahre lang ohne Buchveröffentlichung. Seit 2008 sind in rascher Abfolge neun Lyrikbände, der heitere Roman „Sommer-nachtsbretter“, die satirischen „Briefe aus dem Exil“ über Wien und seine Bewohner erschienen sowie zwei satirisch-kabarettistische Abhandlungen über die allmähliche Verdummung.

Memoiren-Verlag Bauschke, Glödnitz
ISBN 978-3-903303-46-1
€ 12,50

**2020 Daheim –
eine kleine Auswahl an Gedichten****Gefangene Jugend**

Die Türe zur Welt, die steht uns weit offen,
hinaustretend könnten wir alles erleben,
doch ein unsichtbar Netz hält uns zurück,
frei und gefangen zugleich, unser Streben
verfängt im Gespinnst sich, hemmend es klebt
an uns und doch, wir erkennen es kaum,
realisieren es erst viel später und dann
ist längst Vergangenheit jugendlich Traum.
Viele niemals überschreiten die Schwelle
dieser Türe, das Angebot nutzlos verweht,
schwindet im Alltag des Lebens dahin,
suchen wir dann, ist es immer zu spät.

Wo wann wie 1

Wieder stürzt des Tages Licht
in der Finsternis Beginn,
mit dem fragend Blick zurück:
Hatten diese Stunden Sinn?
Waren Menschen wir in ihnen,
in des Wortes Sinn und nicht
funktionierend wie Maschinen,
seelenlos ohne Gesicht?
Dienten sie dem, was uns ziert,
was uns erst zu Menschen macht
oder gingen sie und wieder
sah uns ratlos hier die Nacht?
Lebenszeit wie Ufersand,
von den Wellen weggetragen,
Tage, die nie wiederkommen,
stellen dennoch laute Fragen.

Reineke Fuchs (nicht von Goethe)

Der Fuchs, dies ist uns wohlbekannt,
zum Fressen gern hat jede Maus,
einseitig ist die Zuneigung –
wer endet gerne schon als Schmaus?
Auch heute lauert freudig er
am Grashang, wo der Nager wohnt
in seinem Loche, Füchlein weiß,
dass hier Geduld sich meistens lohnt,
denn irgendwann steckt diese Kleine
die Nase raus und dann mit Schwung
auf sie, bewährt hat sich zum Zweck
des Fangs der große Mäusesprung.
Was weder Jäger noch Gejagte
erahnen, ist, dass längst erspäht
die Lage einer, der weit oben
am Himmel seine Runden dreht
und als der Mininager wirklich
aus seinem Loche äugt und schon
Reineke ansetzt, in Gedanken
im Fang bereits des Wartens Lohn,
da fährt ein Schatten über ihn
und ehe er noch springt, entflieht
der Greifvogel mit seiner Beute,
der Fuchs die zwei entschwinden sieht
und sitzt nun da, der Magen knurrt,
und grimmig die Erkenntnis siegt:
Die Welt ist ungerecht als solches,
weil nicht ein jeder Flügel kriegt!

Traum einer Lehrerin

Ach, wenn ich doch ein Smartphone oder
vielleicht sogar ein I-Phone wär‘,
Aufmerksamkeit hätt‘ ich die ganze,
mein Leben wäre halb so schwer!
Wollte ich, dass man auf mich hört,
ich machte nichts als „dadeldu“,
und alle Ohren, alle Augen,
die wendeten sich gleich mir zu!
Ich könnte Unsinn viel verzapfen,
kritiklos glaubte man ihn mir,
die dümmsten Bilder auch verbreiten
und hätt‘ doch Freunde viele hier.
Die Schüler würden heiß mich lieben,
hingen an mir rund um die Uhr,

ich wär‘ das Zentrum ihres Denkens,
sie folgten mir ohne Gemurr.
Sie würden reden mit mir, nicht
weil sie es müssen, nein, bereit
zur Kommunikation, mit mäßig
Intelligenz, doch jederzeit!
Ich wäre schlicht der beste Freund
und wünschte eines nur daher:
dass ich doch so ein Smartphone oder
vielleicht sogar ein I-Phone wär‘!

Dieses seltsame Jahr 2020/7 – und wieder nichts gelernt

Der Mensch, behaupten manche, lerne aus Erfahrung,
er dann vermeide die gemachten Fehler, werde
gescheiter, weiser, achtsamer, in Wahrheit leider
beweist das Gegenteil ein jeder Tag auf dieser Erde.
Wie eindrucksvoll sich zeigt, schafft nicht einmal
der Urzeitorganismus, der bedrohlich doch für alle,
dass abgelassen wird von Hader, Streit, Gezänk,
dass diese Welt von unserem Radau nicht widerhülle.
Egal, aus welchen Gründen und zu welchem Zwecke:
im Kleinen wie im Großen gibt es keinen Frieden,
diktiert von Egoismus, Machtgier, ja, von Hass
ist man noch stolz, wenn nur kein Streit vermieden.
Dabei wird nicht gescheut, sich selbst zu schaden,
wenn nur der andere auch leidet, das ist Irrsinn pur,
von der Beleidigung im Internet bis hin zum Krieg,
wo liegt der Fehler bloß in unserer menschlichen Natur?
Fast sicher ist daher, sobald der Virus-Spuk gemildert,
dass fröhlich Urständ feiern alle schlechten Sitten,
der alte Adam wird nach vorn sich drängen ungestüm,
warum bloß ist der Mensch vom Teufel so geritten?



Lyrik von Veronika Rumpold

Bildhaftes

Feenschleier
liegt über dem Tal,
fängt ein
die Sonnenstrahlen,
webt Melancholie
in sich,
Baum und Strauch
sind umgarnt,
umwoben
vom vergänglichen
Schein,
trügerisch umkreist
vom Schrei der Nebelkrähe,
feenhaft Wesen
bizarr
in die Freiheit
des hellen Tages entfliehn.



Töne

Die Töne dieser Nacht
begeistern, verzaubern, irritieren mich.
Düfte schweben,
heben mich empor
in den Sommerabend-Himmel.

Ein sanfter Hauch
weht den Gram aus dem Gesicht,
macht plötzlich, wunderbar leicht,
des Lebens Schritte
in die Grenzenlosigkeit.

Regie der Zeiten

Wie ein Maler malt
sollte festgehalten
in Worte gefasst
Inhalt, Sinn
schwebendes Ziehen
des Jahres
Farbnuancen des Herbstes
einzigartige Unvergleichlichkeit
von prachtvoller Empfindung
Gefühl des lebendigen Lebens.

Türn

Türn,
könnan di eine und außē wohl führn.
Machen di verdrossn,
wänn sie dir verschlossn.

Türn,
hinta de kãnnst di vasteckn,
wänn sie di tuan neckn.
Doch ka Tür de tuat dir nutz'n,
wãnn's Schicksãl di tuat stutz'n.

Türn,
gebn dir Schutz,
hãltn åb von drauß'n den Schmutz.
Gebn dir Gebornheit –
wãnn a nur für kurze Zeit.

Türn,
stehn jedem gãnz weit offn,
der ehrlich is, der kãnn wohl hoffn,
dãss er dahinter Freund tuat finden,
de gleich wia er – des tuat vabindn.

De Tür tua nur ånlanen,
schlåg sie nit zua – so tua i manen,
a wãnn di da blanke Zorn getroffn,
lãss a Spaltle lei - doch lãss sie offn.

De Tür, durch die du zuletzt mågst gehn,
hãt von uns noch kana gseh'n.
Doch wãnn de Tür amãl is zua,
hãt für immer du dei Ruah.

Februar

Sonnenfenster, Wolkengebilde ziehen,
Regen, Schneefeuchte kriecht
in die müden Knochen,
im Herd knistern
Holzscheite in der Glut,
der Teekessel singt,
duftende Sommerkräuter
kriechen in die Nase,
Vogelparlament tagt im Strauch,
kommt er der Frühling
oder gurgelt
es in der Dachrinne,
der zwitschernde Schwarm
fliegt in die beginnende Nacht.



Neues von Gertrude Scherzer

Mein Baum

In endlos langen Winternächten
erschienst du mir oft im Traum
einsam und verloren
warst du, mein kahler Baum.

Standest in einer Wiese
um dich lag tiefer Schnee
deine Äste ragten in den Himmel
wie tat mir dein Anblick weh.

Ich fühlte deine Einsamkeit
deinen Ruf nach Wärme und dem Licht
du hattest genug von Winterkälte
vom Schnee, der deine Äste bricht.

Eines Nachts, da träumte ich
der Frühling kam mit aller Macht
laue Winde umwehten dich
in dir erwacht das Leben sacht.

Wasser strömt durch deine Äste
Blätter bekamst du in zartem Grün
Knospen begannen nun zu sprießen
und dann begannst du auch noch zu blüh'n.

So real erschienst du mir im Traum
ich atmete deinen süßen Duft
ich sah, wie Bienen dich umkreisten
ihr summen erfüllte leis die Luft.

Als der Morgen sich dann zeigte
gab es für mich kein halten mehr
ich lief und lief so schnell ich konnte
und dann sah ich dich im Blütenmeer.

Deine Freude konnte ich nun spüren
voll Stolz trägst du die weiße Pracht
es war als wolltest du mir sagen
vorbei ist nun die lange Nacht.

Zwischen uns besteht ein Band
welches wohl ein anderer flicht
ganz stark kann ich es spüren
warum's so ist – ich weiß es nicht.

In den Wind geschrieben

Hand in Hand steh'n sie am Strand
seh'n hinaus aufs weite Meer
die Sonne versinkt im Purpurglanz
nun wird's ruhiger um sie her.

Wirst du mich auch noch morgen lieben
ganz leis sie ihm die Frage stellt
ihr Herz fängt an ganz laut zu pochen
ihr scheint – plötzlich stille steht die Welt.

Was weiß ich, was morgen ist
lass das Heute uns genießen
unbekümmert ist sein Lachen
obwohl nun ihre Tränen fließen.

Vielleicht wirst du in vielen Jahren
noch an meiner Seite sein
du darfst nicht drängen, sollst nicht weinen
für heute Abend bin ich sicher dein.

Sie nimmt ihr Herz in beide Hände
Stolz verschließt nun ihren Mund
da Worte in den Wind geschrieben
für sie ist es die schwerste Stund.

Der Vogel und das Kätzchen

Ein Vöglein singt und jubiliert
ein buntes Federkleid es ziert
es singt aus voller Kehle
damit es die Wirkung nicht verfehle.

Herr Zeisig ist sein voller Name
er ruft nach seiner Herzensdame
die er endlich nun verführen will
doch rundherum da bleibt es still.

Ein Kätzchen klein, man glaubt es kaum
schleicht sich langsam zu dem Baum
es will sich nun den Sänger holen
drum bewegt es sich auf leisen Sohlen.

Doch der Zeisig ist nicht dumm
er verhält sich ganz schnell stumm
schwingt sich in die Luft empor
das Kätzchen kratzt sich nun am Ohr.

Ganz verdattert schaut sich's um
nimmt's dem Vogel ganz schön krumm
dass er ist vor ihm entflohn
nun muss es sich ein Mäuschen hol'n.

Gertrude Scherzer

Ein Stückerl Wörthersee

Carla Smit

Gemischter Chor

Weise und Satz: Dieter Fleiß

1. Die al - ler - schön - ste Per - le, die ich im Le - ben fand, liegt
 2. Auf ei - ner Bank im Grü - nen denk' ich so gern zu - rück an
 3. Ich fah - re im - mer ger - ne weit auf den See hi - naus, hier

1. zwi - schen Wald und Ber - gen im schö - nen Kärnt - ner - land. Von
 2. schö - ne al - te Zei - ten, an Stun - den vol - ler Glück. Ich
 3. könn' ich e - wig le - ben, hier fühl' ich mich zu Haus'. Und

1. Kla - gen - furt bis Vel - den, da wo die Son - ne lacht, der
 2. träu - me vie - le Träu - me, wenn ich spa - zie - ren geh', im
 3. wenn mir ei - nes Ta - ges die letz - te Stun - de schlägt, wo

1. schön - ste Fleck auf Er - den, der froh und glück - lich macht. Ich
 2. Her - zen Glück und Frie - den, am Strand vom Wör - ther - see. Ich
 3. man das Herz, die See - le, in Got - tes Hän - de legt, dann

1. be - te, lie - ber Herr - gott, wenn ich am U - fe - r steh, o
 2. be - te, lie - ber Herr - gott, wenn ich am U - fe - r steh, o
 3. bet' ich lie - ber Herr - gott, sag' ich der We - lt "A - de", o

1. schen - ke mir im Le - ben, ein Stück - erl Wör - ther - see!
 2. schen - ke mir im Le - ben, ein Stück - erl Wör - ther - see!
 3. schen - ke mir im Him - mel, ein Stück - erl Wör - ther - see!

*Kühnsdorf am 7. Juni 2006
 Überarbeitet am 11. April 2012*



NEUES von FRANZ SEILER AUS WIEN

Für die Katz und von der Katz

Man hört nicht selten diesen Satz
"Das ist alles für die Katz!"
Und meint damit: Es hat kein Zweck
Was man so tut, ist alles Dreck

Oft sagt man auch und ist beklommen
"Der ist auf den Hund gekommen!"
Das meint für Katz und Hund nichts Gutes
Drum schreibe ich jetzt frohen Mutes

Auch Gutes kommt von Katz und Hund
Sie sind für Menschen sehr gesund
Denn die Coronapandemie
Zeigt dies so deutlich wie noch nie

Das von Mensch zu Mensch Berühren
Kann bei Corona man nicht spüren
Es gibt Erkenntnisse wie diese
Das Haustier hilft bei dieser Krise

Und andere sagen es noch netter
Die Tiere sind oft Lebensretter
Drum wurden im Coronajahr
Was vorher so nicht üblich war

Tierheime haben das gespürt
Oft wird ein Tier heut adoptiert
Schon jeder Zweite auf der Welt
Sich heut daheim zwei Tiere hält

Berührung freut nicht nur das Herz
Es lindert auch sehr gut den Schmerz
Drum möchte ich zum Abschluss meinen:
"Mehr Tiere braucht's in Altersheimen!"

© by Franz Seiler 1160 Wien Jänner 2021

Corona Pandemie

Die Corona Pandemie
Weckt Angstgefühle wie noch nie
Doch fragt man sich von Zeit zu Zeit
Führt diese Angst uns nicht zu weit

Beginnt man Ängste zu vergleichen
Kann man Erleichterung erreichen
Hat einer Angst vor Terror-Schlägen
Dem halt ich andere dagegen

Ich nenn den Autounfall jetzt
Man ist viel weniger entsetzt
Die Zahl der Toten ist dort hoch
Man soll vergleichen weiter noch

Für and're sind's die Handymasten
5 G-Funk lässt vor Angst sie fasten
Begründet sind die Ängste nicht
Die Strahlung fällt kaum ins Gewicht

Doch muss das eine man bedenken
Man muss der Angst Beachtung schenken
Geht auch vom Mast kaum Strahlung aus
Die Angst, sie bleibt in diesem Haus

Oft eine Angst nur deshalb sprießt
Weil man gerade von ihr liest
Nicht wirklich ist der Schreck, der Graus
Die Zeitung bringt sie oft ins Haus

Wo fühlt an noch der Ängste Spur
Angst hängt auch ab von der Kultur
Wenn Japan man dazu studiert
Angst wird dort nicht akzeptiert

Als Quelle sei hier noch verbucht
Angst hat so mancher, der sie sucht
Schaut wer bei Google nach dem Ziele
Er findet Ängste und zwar viele

Angst lässt uns oft gar nicht ruhn
Entscheidend ist, etwas zu tun
Ist auch die Wirkung oft sehr klein
Man spürt durchs Tun: Zufriedensein

© by Franz Seiler 1160 Wien Februar 2021

Neues von Ilse Storfer

Corona sei Dank!

Es ist sicher eine gute Eigenschaft, wenn man es schafft, allem im Leben etwas Positives abgewinnen zu können! Sogar diese Pandemie und der Ausnahmezustand sind für etwas gut. Einerseits wurde uns eine Urlaubsverschiebung um eine Woche beschert, es wurde also nicht der alljährliche Zwischen-den-Feiertagen Kärnten Aufenthalt, und andererseits sind auch alle Verwandtenbesuche unmöglich geworden. Und aufgrund der Regierungsvorgaben für die Freizeitgestaltung haben wir beschlossen, auf den Schitag zu verzichten und uns auf das Spaziergehen zu verlegen, schließlich war das erlaubt und auf alle Fälle auch ungefährlich. Auf diese Art war der Jahreswechsel 20/21 geprägt von absoluter Stresslosigkeit, zumal uns der sozusagen Hausarrest am Zweitwohnsitz genügend Zeit und Möglichkeit zur Selbstfindung und Neuausrichtung bot.

Frau Holle hat es auch gut gemeint und uns bei unserem Häuschen am Berg eine sichere Schneedecke zukommen lassen und außerdem waren – auch etwas Neues im Vergleich zu den letzten Jahren – verursacht durch den durchgehenden Nebel, alle Bäume und Sträucher mit einer zentimeterdicken Reifschicht regelrecht verzaubert.

Unsere Märsche durch den Nebel wurden von Tag zu Tag ausgiebiger, wir setzten uns immer weitere Ziele und wagten es auch, auf nicht ausgetretenen Pfaden, durch den Wald zu stapfen. Belohnt wurden wir mit unglaublichen Fotomotiven, die im Kopf schon einige Winterbilder entstehen ließen und die Vorfreude auf die Arbeit im Atelier steigerte.

Kaum jemand kreuzte unseren Weg. Nur vereinzelt trafen wir manchmal eine andere Person, die sich so wie wir nach etwas körperlicher Aktivität sehnte. Wir begrüßten uns, wie es bei uns zu Jahresbeginn üblich ist, mit einem freundlichen „Guats neigs Jähr!“ und wechselten auch noch das eine oder andere Wort. Es fielen Standardsätze wie: „A seids dou a wieder amål då!“, „A werds am End dou net vakafn!“ – ein Thema, das die Dorfbewohner seit dem Ableben unserer Mutter zu beschäftigen schien, man kann förmlich hören, wie sie miteinander tuscheln „Wås wernd sei hiaz wuhl máchn mitn Haus? Hiaz wo die Muatta neama då is?!“ Man wird sich wohl mit unserer gelegentlichen Anwesenheit abfinden und unser Häuschen unter Beobachtung halten.

Am Dreikönigtag hatten wir trotz dichtestem Nebel schon am Vormittag einen Spaziergang eingeplant. Das Dorf schien noch in feiertäglicher Ruhe zu verharren, als wir losmarschierten. Die Reifschicht an den Zäunen war noch länger geworden und hatte auch noch zierliche Schneehäubchen erhalten, die Straße war schneebedeckt und die Sicht war auf ein paar Meter eingeschränkt. Stille umgab uns, nur manchmal konnte man in der Ferne einen Traktor hören, der

einen Hofweg aus schob. Nachdem es in der Nacht doch noch ein paar zusätzliche Zentimeter Schnee auf die Landschaft geschneit hatte, beschlossen wir, auf der Straße zu bleiben. Nachdem wir den ersten Anstieg gut geschafft hatten, begegneten wir bei einem einzeln stehenden Häuschen, das uns immer mit den riesigen Mengen an Holzscheitern auffiel, die Bewohnerin, welche die Einfahrt freischaufelte. Nach der gebührenden Begrüßung meinte sie gleich: „A geht's deis aufi die Sun suachn?“ Diese Ansprache klang uns noch weiter in den Ohren und es packte uns die Neugier, ob die Sonne nicht doch, vielleicht weiter oben, zu sehen wäre. Freudig und motiviert wurde unser Schritt fester und zielstrebig und wir erklommen die leichten Anstiege mit fröhlichem Gesicht. Der Wald erschien uns immer wieder wie verzaubert und alle paar Meter mussten wir feststellen, dass es – im Gegensatz zur letzten Wanderung – heute noch viel schöner war, und das trotz dem zähen Nebel. Manchmal hatte man das Gefühl, es könnte etwas heller werden, doch schon um die nächste Biegung herum zogen die Wolken tief herein.

Frischen Mutes erklommen wir den letzten Anstieg, bevor die Straße dann in Richtung Kamp kontinuierlich abwärts gehen sollte und – wirklich – die Bäume warfen nun Schatten auf die Straße und bald erblickten wir den blauen Himmel hoch über uns. Was für ein Erlebnis! Die kleine Ebene rund um das „Bischofskreuz“ strahlte in glitzerndem Weiß und die großen Lärchen mit den bereiften Zweigen gaben einen wunderschönen Kontrast zum blauen Himmel. Zarte Nebelschleier schwebten zärtlich über das Land und man hatte das Gefühl, sich in einem anderen Jahrhundert – in einem äußerst ruhigen Zeitalter – zu befinden. Es war beinahe unwirklich, etwas ganz Besonderes, einfach zauberhaft.

Diese Momente prägen sich ein. Dieses Anhalten im Leben, dieses Einhalten – auch wenn es uns aufgezwungen wurde – schenkt uns ein Umdenken, das wohl schon länger notwendig gewesen wäre. So sage ich mit Demut: „Corona sei Dank!“

Vielfalt mag Struktur Lebendigkeit mag Ruhe Ausgleich im Kontrast!

Ilse Storfer, Acryl auf Leinen, 20x50cm

**Prof. Ilse Storfer-Schmied,
Himberg bei Wien,
kulturwerkstatt@ilsestorfer.at
Homepage: www.ilsestorfer.at**



Vision?

16 - 09 - 1997

Nach der WENDE / dem Umschwung

Alles wird anders sein.

Die Lebensqualität, das heißt, das Wissen um den
Sinn unseres Erdenlebens wird sich jedem Menschen ins Bewusstsein drängen.

Dadurch wird in ihm eine innere Wandlung herbeigeführt werden.

Doch dies geschieht für jeden einzelnen nur nach seinem Willen und Erfassen.

Die Menschen werden sich einander wieder mit Liebe und Achtung begegnen.

Herzenswärme sowie ein Zusammengehörigkeitsgefühl wird die Herzen ALLER erobern.

Menschen - Tiere und Natur werden wieder näher zusammenrücken

und es wird wieder ein Miteinander geben.

Toleranz, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft werden wieder gelebt werden.

Diese Änderung geschieht langsam.

Angst und Furcht werden ebenfalls vergehen

Und damit auch alles, was uns jetzt noch von Gott trennt.

Das Wissen, dass wir alle zusammengehören, wird alle Sorgen und Zukunftsängste in Vertrauen umwandeln.

Der absolute Glaube an Gott

wird alle Menschen in Liebe verbinden.

Alles in der Schöpfung wird sich wieder ergänzen.

Der Mensch wird durch sein wiederkehrendes Wissen aus sich herauswachsen.

Es wird weder Tod noch Trennung geben,

denn die Menschen werden erkennen, dass es dies

niemals gab.

Alles entstand nur aus Nichtwissen und Nichtverstehen.

Die Erkenntnis um die ewigen Gesetze wird für jeden erfassbar

und die Menschen werden dadurch mit Licht erfüllt werden.

Dieses Licht wird sich über die gesamte Menschheit ausbreiten.

Natur, Tiere und alles was Gott erschaffen hat, werden an diesem Licht gesunden.

Wir Menschen selbst sind es, die mit diesem Wissen für die Rettung allen Seins beitragen.

Alles Böse wird vergehen, denn es wird keinen Platz mehr in den erleuchteten Herzen haben.

Der Wert des Materiellen wird gänzlich seine Macht verlieren

und dient nur mehr als Mittel zum Zweck.

Dafür werden andere Werte eingesetzt werden.

Der Mensch wird es wieder lernen, SICH SELBST zu leben.

Versteckte Talente und Begabungen werden die Lebensqualität der Menschen erhöhen.

Freude, Friede und Liebe werden sich immer mehr entwickeln

und zur Gesundung der Erde beitragen.

Wir alle sind für das Geschehen in der Welt verantwortlich

und es ist nun endlich an der Zeit,

dies zu erfassen.

Der Friede der Welt fängt zuerst im eigenen Herzen an.

©*Sieglinde Jank-Arrich*



Sieglinde Jank-Arrich

Die Erde stöhnt

14 - 02 - 1999

Durch das Aufbäumen der Erde,
werden die Menschen langsam erwachen.
Ein Umdenken wird sie erfassen,
und sie werden sich
schrittweise entpuppen.

Die Suche nach dem Sinn des Lebens
wird sich ausbreiten.
Alles Böse wird stolpern.
Die jetzt noch Herrschaftsüchtigen
werden entmachtet werden,
und die Masken des Mammons
zur Erde fallen.

Danach wird unser Planet
den ersten, befreienden Atemzug tun.
Neue Schöpfungswunder
werden sich formen,
denn der Flügelschlag des Windes
wird den erwachenden Lichtfunken
weitem verstreuen.
Alles Leben
wird sich aus der Knechtschaft befreien,
und mit einem erlösten „Halleluja“
dem Schöpfer von ALLEM danken.

Dies wird der Anfang
vom Paradies auf Erden sein.

Sieglinde Jank-Arrich / Aus dem Buch Elemente

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Betrag EUR	Cent
<input type="checkbox"/> KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift		Verwendungszweck MB SPENDE	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		L	

AT		RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619		Betrag EUR	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen		Cent	
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		Prüfziffer		+	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet					
MB					
SPENDE					
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn					
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma					
006					
Betrag 30+ Beleg +					
Unterschrift Zeichnungsberechtigter					



Alte Märchen
haben's in sich

Tiechlein deck dich

Geschenk der Natur

Esel streck dich

Ausbeutung des Planeten

Virus aus dem Sack
(POLIZEISTAAT)

Wollen wir das wirklich ?



Globalisierung
Zentralisierung
Digitalisierung
Pandemie Plandemie
und ? ?

*Texte von Max Wurmitzer
Bilder von Maria Mathilde Steiner*



Neues von Hildegard Grießer

Die Misteln und der alte Bam!

Die Misteln auf dem alten Bam -
sie warn auf ihm schon lang daham.
Die alten Römer habns a schon gwußt
die Heilkräft der Mistl war ihnen bewußt!

Die Mistl war zerst ganz allan
dort obn – auf dem alten Bam.
Mit der Zeit tuan viel Kugeln im Geäst obn huckn,
ma siehgts den Bam tuats ärg schon druckn.

A wilder Sturm is kumman heut in da Nächst,
da Bam hat zerst geächtzt - dann hats gekrächt.
Für de, de er gschützt und gnährt a ganzes Lebn,
tuat er das seinige gar her jetzt gebn!

Denn – die Mistln, denen es am Bam so sehr getaugt,
habn den alten Bam total ausgsaugt.
So hat im Leb'n wohl alles sein Sinn-
für'n an den Tod – für Di gar Medizin!

Unsa Spräch

Häst du irgendwo auf dera Welt
was zan Essn dir bestellt,
dann häst du sicher a schon ghört,
verlängt – wias in da Länderspräch sich gheart.

Bei uns verlängst du dann –
auf amål – wias die Gäst bei uns getän.
Käse-Sahne Turtn haßt bei uns mit ändern Wurtn
ganz anfäch – Topfnturtn.

Zum Schweinsbrättn tuats lei hearn,
tuan Knödl – kane Klöße nit ghearn.
A Liad is schean, und nit –
a Hit!

Warum soll ma denn nit einfach sägn
„pfiat di“, mit „tschau und tschüs“ tua ma uns plägn.
Wir tuan – vadämmt – san so vermessen,
unsa Spräch, unsa Identität vagessn.

Des faflixte G'wicht!

Total verhaut is heit da Täg,
denn i war heit auf meiner Wääg!
Möcht' wiss'n – von wo kummt des blöde G'wicht -
bin sicher - vom Ess'n kummt des nicht!
Wer' doch nit eppa gar sein kränk -
Däß i niama bin – ränk und schlänk!
I' fräg mi nur, woher des kummt,
mir dauernd nur der Mäg'n brummt.

Wie i in da Fruah aus'n Bett außē gebuhrt,
ganz fürchterlich da Mäg'n knurrt.
Glei tuat mir des Fruahstück wink'n,
Brot und Butter – drauf an Schink'n.
Honig, und a süaße Säft
geb'n für den Täg wohl Kräft,
obendrauf dann noch a Ei,
bis daß da Hunger is vorbei!
Zum abeschwemman – wast ja eh -
brauch i an ordentlich'n Kaffee.
Um zehne dann – is Zeit zur Jaus'n
muaß um a dicke Semmel saus'n,
daß des Ganze nit so trock'n
a Fläsch'n Cola tua i päck'n!

Dann ganz feudal zu Mittag schmaus'n
dazua a Bier – noch vur da Jaus'n!
Däß die Sache dann wird wirklich rund
noch an zwa Schnaps'ln durch'n Schlund.
Jetzt bin i' miad – vasteht's es eh,
jetzt brauch i Kuch'n und Kaffee.
Geg'n fünfe dann, da Mäg'n knurrt – was soll i
mäch'n,

im Kühlschränk san so guate Säch'n.
am Abend dann – mei liabes Kind
a Flasch'l d'rauf - weil's gar so rinnt.

Vur'm Fernseher da nimm i mit,
a ganze Tüt'n voll Pomm-fritt.
Und dann eine in die Harpf'n -
schnäpp nach Luft – so wia a Karpf'n.
I' tat heute wett'n kennan
Stätt schläf'n – wer' i wieda rennan.

War ja g'lächt, daß es mir nit gelingt
daß der Zaga auf dera Wääg a wieder amål
hinterspringt.

Kann die Wääg eh bald vergess'n
denn – i' hab ja heute eh nix g'ess'n.

Hildegard Grießer



Neues von Margit Telsnig

Margit Telsnig

Frühling im Rosental

Das Dorf am Fuß der hohen Alpen,
wo Schatten sich bis mittags halten,
erwacht heut' früh, weil ungestüm
die Frühlingsstürme es durchzieh'n.

Vom morschen Dach der alten Käthe,
die lieber auch ein neues hätte,
trägt der Sturm die Hälfte ab.
Zur Freud' des Spenglers, muss man sagen,
welcher schlau in diesen Tagen
seine Leute hält auf Trab.

Für langen Schlaf auch hinderlich
sind Katzen, welche inniglich
durchdringend in den Frühling heulen.
Der Josi jagt sie mit der Keulen.

Des Josis Frau, die Barbara
steht noch im Nachthemd ratlos da,
weil für das blaue Frühlingskleid
ist sie heuer schon zu breit;
auch für das schöne violette,
das sie gerne tragen täte.
Ach, es hilft nichts, er muss weg,
der verflixte Winterspeck!
Also wird zwar sehr verdrossen,
dennoch kurz und schnell beschlossen:
der Apotheker hat die Pille
gegen diese Leibesfülle.

Geduldig wartet vor dem Haus
das Auto - aber welch ein Graus!
Auch dieses hält bei Frühlingslicht
dem Blick nicht stand. Der Lack, er bricht
vom Salz zerfressen, rostig braun -
man mag das Elend gar nicht schau'n,
Der nächste Weg, es steht schon fest,
ist zum Lackierer, den man kennt.
Und kostet es auch ein paar Cent,
der gibt dem Rost den letzten Rest!

Die Luft ist rein, die Frau beschäftigt,
was Josi im Beschluss bekräftigt,
den Frühling würdig zu begrüßen,
mit ander'n Worten: zu begießen.
Der rechte Ort für diesen Zweck
ist gleich der Wirt dort links um's Eck.
Von Gleichgesinnten tönt es heiter:
„No endlich, Kumpl, kumm lei weita!“
Man hebt die Flasche - „Prost!“ -
derweilen die Frömmeren zur Kirche eilen.

Im Supermarkt, wo währenddessen
die Barbara beschafft das Essen,
stehn zackig und in Heeresscharen
buntüberzog'ne Osterwaren.
Die Häschen, Lamperln, Küken, Eier,
die muss man kaufen für die Feier!
Sind's auch noch Wochen bis dahin,
Jetzt ist der richtige Termin.
Ein Horror, nur daran zu denken,
wenn bald nichts da wär' dann zum Schenken!

Zufrieden nach dem Mittagmahle
greift Josi sich die lange, schmale
Ausziehleiter, die von Nutzen
so wie jetzt beim Bäumestutzen.
Beschwingt von sieben kleinen Bieren
sieht man ihn im Geäst hantieren.
Doch des Schicksals böse Tücke
spielt dem Guten einen Streich,
sein Fuß vertraut auf eine Lücke
und verliert den Halt sogleich.

Laut ertönt sein Wehgeschrei,
und die Hausfrau eilt herbei.
Ist die Schulter ausgekegelt,
hält das wirklich keiner aus
Doch der Josi kriegt's geregelt
von dem Arzt im Krankenhaus.

Während nun die alte Käthe
seufzend ihre Barschaft zählt,
kommt Besuch von ihren Enkeln,
auch wenn's ihr heute nicht gefällt.
„Wos schenkst du ma denn zu Ostan?“
fragt die kleine Traude keck,
und Johannes, auch nicht schüchtern,
schreit: „I wüll den Westan-Treck!“

„Hölfts ma wenigstns im Gortn!“
meint die alte Käthe nun,
„wollts eich wos von mir dawortn,
miassts a eppes dafir tuan!“

Wiese putzen, Sträucher schneiden,
so hat sie sich das gedacht.

Doch ganz anders diese beiden:
Arbeit - das wär doch gelacht!

„Schau amol, de Maulwurfshaufn!“
und Johannes kommt gelaufen,
pumpt das Wasser mit dem Schlauch
hinein bis in des Maulwurfs Bauch.

Die Barbara ruft über'n Zaun:
„Die Feiawehr is do, kummts schau!“
Und das halbe Dorf steht stumm
auf dem Damm der Drau herum;
denn was bisher das Eis verdeckt,
hat nach der Schmelze man entdeckt:
der Sohn vom Küster ward gefunden!
Vor drei Monden ungefähr
ist er in Richtung Drau verschwunden.
Die Eltern trifft es schwer.

Wie sich das Volk wieder zerstreut,
die Leich' ist weggeführt,
wünscht man sich eine gute Zeit
und ist zutiefst berührt.

Des Josis Freunde gehn nun diesen
und seinen Unglücksfall begießen.
Die Käthe schnäuzt sich in die Schürze,
wehklagend ob des Lebens Kürze.
Indes der Roderich gescheit
nutzt hurtig die Gelegenheit,
am Damm Wacholder abzuschneiden
für's Feuer, um es zu betreiben,
worüber seine Schinken baumeln
für's Osterfest. Wie duftet das!
Die Zunge wird ihm tiefend nass,
es schwelgt im Vorgenuss sein Gaumen.
Denn seine fromme Frau, die Liese
kocht in der heil'gen Fastenzeit
nur Supp' mit Kräutern von der Wiese;
da ist's mit Sattwerden nicht weit.

Sinkt der Abend tief ins Tal,
wird's auch still mit einem Mal.
Im Bett der Josi ächzt und stöhnt
und wird von Barbara verwöhnt.
Der Käthe ihre beiden Fratzen
jagen schnell noch nach den Katzen,
eh' sie sich nach Haus begeben.
Käthe legt sich traurig nieder,
betet still um Gottes Segen
und schließt ihre müden Lider.

Liese pflegt die Nachttoilette.
Roderich öffnet die Kette
von der Türe, heimlich, leise,
um sodann auf diese Weise

in die Hütte zu gelangen,
wo die guten Sachen hangen.
Schnell ein Zünglein abgerissen,
ach, wie mundet jeder Bissen!
Ach, wie tut es wohl im Magen!
Jetzt kann er Suppe auch vertragen.

Aus des Wirtes Hause schwanken
jene, welche auf den kranken
Josi ein paar Bier gehoben.
Da ist Freundschaft hoch zu loben!

Dunkel wird's in jedem Haus.
Tages Mühe ist nun aus.

2020-09-11



Das Kunstbuch von Maria Mathilde Steiner ist in Druck und wird demnächst erscheinen. Mehr darüber und einen ausführlichen Bericht über die Autorin und Künstlerin – nachdem sie am 15. August den Ehrenkrug der DGZ überreicht bekommt – in der nächsten Ausgabe!

Mundart von Hildegard Marktl

Da Jährlauf im Lebm

Die stananan Mauern, aus die Ritzn wächst Moos,
heitawänn gâr a Bleamle, a Bischale Grås,
rundum die Bama, woltan hoach, in die Jähr -
und Wein wächst ah draußn auf die Mauern sogâr.
A Platzle zan Râstn, zan Besinnan, zan Lauschn -
hearst die Blattln im Wind und a Bachale rauschn -
und gânz still weard die Welt, gspiarst a ândere Zeit -
wal die Mauern dazöhln dir von sebm bis heit.
Is a Kirchle durt gwesn, is längst schon varfälln,
hât viel Freidn darlebt und ah Kummar und Quåln,
Steahn schon lång do und weardn ah uns übadauern
und noch viele weardn râstn ba die stananan Mauern.

Aufn Ran durt weit obm, muasst schon an Ort geahn,
siehst a Keischn, varfälln, auf da Sunnseitn steahn,
tuan die Vogalan mistn, is im Fruahjâhr a Gschra,
wal das Häusle steahst sunst Jâhr und Tåg lång schon laar.
Die Scheibm ba die Fenstar send blind, ohne Glânz,
s'Hausgartle danebm varwildert schon gânz,
oba durt und dâ is noch net alles vargângen,
a Rosnstock hât gråd zan Treibm ângfângan,
weard nix dauern und er steahst vollar Prâcht in da Bliah,
da Jährlauf im Lebm, er ândert sich nia.
Da ane baut auf und da ândre mâchts hin,
kimmb dâ a neis Lebm, geahst durt ans dahin.

Gânz bucklat und krummb und dâs Geahn fällt schon schwar,
hearst ka Jammern, ka Tschentschn, so âls ob gâr nix war.
Die Hâar send schon schittar, hâbm an silbarnan Glânz,
dâs Hearn und dâs Sehgn funktioniert neamma gânz.
Im Gsicht hât dâs Lebm tiafe Grâbm gezogen
und dennoch, sie fühlt sich um gâr nix betrogn,
hâts gnommen, wias kemman is, hât ihr Pinkerl getrâgn,
es hât âlls sein Sinn, hâst sie öfters gheart sâgn.
Und die Augn, die strâhln so wia ernta noch heit,
sie is zfriedn mit ihrn Dâsein und es mâcht ihr ah Freid.
Ih tat nix ânders mâchn, kamat ih nomâl zwegn -
wal âlles gelingt mitn Herrgott sein Segn.



Die Erdn hât ihr Gsicht varändert

Die Erdn hât ihr Gsicht vaändert
dâs âlte gibts net mehr,
Jetzt is sie miad und måg neamma,
hât gnuua vom gâzn Gscher.
Vaseicht send Bôdn und die Luft,
dâs Nutzviech hât kan Wert,
die innre Stimm hâts uns eh gsâgt,
miar hâbm nuar net drauf gheart.
Nuar eiln und treibm, immer mehr -
nix wâr mehr guat genua -
und dânn auf amâl, mechst net glabm,
dâ wâr sie dâ, die Ruah.

Die Ruah, miar hâbm sie net vamisst
voar lauta umahâstn -
ah net im Urlaub, stellts eich vor,
wâr Zeit genua zan Râstn.
Eine in Fliega und weit furt,
miar wolltn wås erlebm,
a Summafrisch ba uns daham,
die hâtt uns gâr nix gebm.
A Wânderung, a Sprung in See,
nuar so wås unternehmen -
mit der Familie gânz allan -
auf dâs warn mia nia kemman.

Und auf amâl, dâ wâr sie dâ,
die Ruah, Zeit zan Vaweiln,
und auf amâl, dâ hâbm ma gwusst,
die Welt brauchst Zeit zan Heiln.
In Feld und Flur weards wieda bliahn,
die Vogalan wearn singan,
miar wearn drauf âchtn, dâss dâs bleibt,
gemeinsâm weards gelingan.
A Jeda muass jetztt munta weardn
und sich Gedâkn mâchn,
die Erdn weard uns dânkbar sein
und miar weardn wieda lâchn.

Kärntner
SPARKASSE 

Wir danken der
Sparkassenstiftung Gurk!

Quarantäne

Wenn ih so aus mein Fenster schau,
ka Mensch is auf da Sträßn,
nuar hin und wieda siehgst wen fährn
älls wirkt still und valässn.

Die Sunn stråhlt, glab ih, dopplt schen,
die Bam steahn in da Bliah
nuar ih darf jetzt net ausse gehn
dås tuat schon weh, und wia!

Die hårte Zeit weard ah vageahn,
ih mäch dås Beste draus -
und wisch und putz bis übråll glänzt,
ram går die Kastln aus.

Då tauchn wieder Såchn auf -
ih hâb sie gånz vageesn,
hâb går nia drüba nächgedächt -
wås frühar ålls is gwesn.

Fiar dås wår eigentlich nia Zeit,
es wår net wichtig gnua -
jetzt nimm ih´s gern in meine Händ,
schau´s ån in åller Ruah.

Erinnerungen werdn wâch -
zan Lâchn oft und oft zan Plârrn -
jetzt weard ma ah die Zeit net lång -
ih bleib daham – und GERN.

Die Knoblauchkur

Ih waß, ih hâbs schon länger gspiart,
dåss merkn immer schwara wird.
Kaum bin ih draussn ausn Haus -
då fängts glei ån, es is a Graus.
Hâb ih die Haustiar wohl zuagsperrt
und brennt ka Plåttn aufn Herd?
A Einkaufslistn hâb ih gschriebm,
ih glab, de is ah liegneblieb.

Es is a Gfrett mitn Vageesn -
jetzt hâb ih in da Zeitung glesn,
a Knoblauchkur war wås fiars Hirn -
dås muass ih amål ausprobieren.
Bei Kapsln oder Elixier,
so schreibm sie, garantiern sie dir,
es gib kan Knoblauch-Mundgeruch,
so denn, ich wage den Versuch.

A Stamperle vom Elixier
nimm ih drei Mål am Tåg zu miar,

zan Fruahstück, Mittåg – Åbmdessn -
dånn miassats aufhearn, dås Vageesn.
Und tâtsächlich, es is zan Schrein,
es fälln miar plötzlic Såchn ein -
de ih eh gern vageesn hätt -
nuar mitn Knoblauch geht dås net.
Mei Hirn is klår, nix is vaschwumman -
mei, hätt ih nuar kan Knoblauch gnumman.

Ban Max, dås wår miar gånz entfålln,
muass ih noch meine Schuldn zåhln,
ban Wirt is, glab ih, noch wås offn -
mei Månn hât oft auf Pump durt gsoffn.
Mehr Tåschngeld fiar meine Kinda
und neie Schi fiarn nächstn Winta,
wås hâb ih sunst net ålls vasprochn
vor den vaflixtn Knoblauchwochn.
Ih wear mi net mehr weita plågn
und sullt mi wieda wear wås frågn -
såg ih, dås hâb ih gånz vageesn -
ih glab, ih miassat Knoblauch essn.

Nuar so zan Nâchdenkn

Dås Pinkerl, Herr, wås mia jetzt trågn,
dås is schon woltan*) schwar -
und wenn ih vor mi hin sinnier,
glab ih, es weard nia laar.

Wårs wirklich unsa Übamuat,
die Gier, dås „**Nit-drån-denkn**“,
dås **Lebm, nuar so in Tåg eine -
nia Zeit, zan Zeit vaschenkn.**

Dås **schneller, höher, besser sein,**
dås „**heit, heit lass ma´s kråchn**“ -
dås „**geh, wås soll denn schon passiern**“,
dås „**sollns die Åndern mächn**“.

Respektlos gegen Mensch und Tier,
dås „**ohne Glabm lebm**“
dås bodenlose „**steht-ma zua**“
dås Nehman und nia Gebm“.

Ob Virus, Erdrutsch, Håglschlag -
ålls weard ignoriert -
ålls geht gleich weiter, Tåg fiar Tåg,
es is eh nix passiert.
Obs Pinkerl wieder leichta weard,
liegt nuar bei uns allan -
hilf uns den Åcker nei bestelln
und jetzt wås **Gscheites** saan!

*) *woltan = sehr*

Das Wunder der Liebe

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Du träumst nur immerzu von Zärtlichkeit,
sehnt dich so sehr nach einem Glück zu zweit,
denkst dir, wie schön 's doch wär' verliebt zu sein,
einfach nie wieder mehr allein.

Aber dann sagst du: „Ach, was soll das bloß?
Liebe, die fällt nur andern in den Schoß.“
Doch dieses Jammern bringt dir nicht sehr viel,
denn nur mit Mut kommst du ans Ziel.

Vers 2:

Du schaust dir abends an das Himmelszelt,
und nur um Liebe dreht sich deine Welt,
denkst dir, wie schön 's doch wär' hier steh'n zu zweit,
spürst schon, das Glück, es ist nicht weit.

Aber dann denkst du: „Lass die Träumerei'n!
Komm schon, versteh, du bleibst ja nur allein.“
Doch dieses Denken bringt dich nicht sehr weit,
Liebe kennt weder Raum noch Zeit.

Refrain:

**Glaub an das Wunder der Liebe,
es kann schon heut' dir passier'n,
ganz plötzlich, so unerwartet,
wirst du dein Herz dann verlier'n.**

**Glaub an das Wunder der Liebe,
wenn's da ist, wirst du es spür'n,
es ist das Schönste und Größte,
wenn sich zwei Herzen berühr'n.**



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Verliebt“,
Aquarell, 21 x 30 cm.

Kärntnialiad, du bist so schen

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

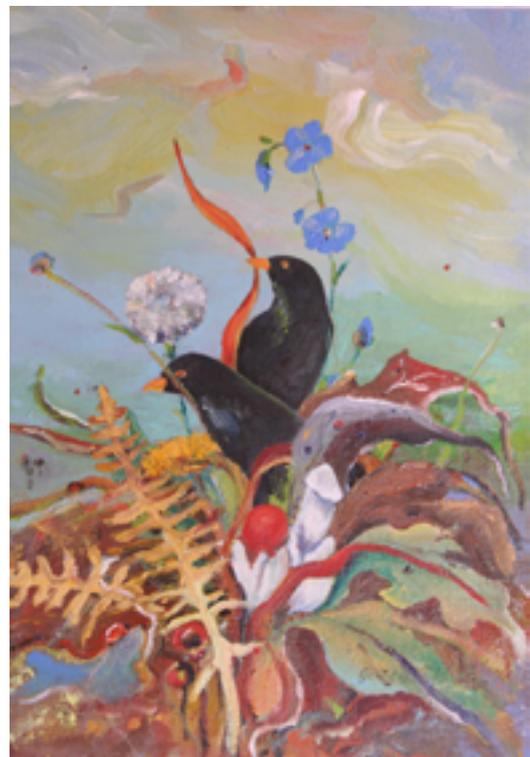
Då bei uns im Kärntnaländ
klingt a gånz a b`sundra Gsång,
jeda kånn ihn glei vasteh`n,
Kärntnialiad, du bist so schen.

Vers 2:

Sprichst vom Gernhåbm, sich Vasteh`n,
a vom Ausanåndageh`n,
bleibst fia ålle Zeit besteh`n,
Kärntnialiad, du bist so schen.

Vers 3:

Von da Wiegn bis zum Gråb
bist du bei uns Tåg fia Tåg,
du begleitest uns durchs Lebm,
Kärntnialiad, du bist so schen.



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Verliebt II“,
Öl, 30 x 40 cm.

Hört keiner mehr hin?

Traurigkeit macht sich in mir breit -
seh ich nur mehr bis zum Tellerrand?
Der innren Stimme schenk ich kein Gehör,
was kümmert mich ein andres Land.

Was kümmerts mich, wenn die sich dort zerfleischen!
Für einen Gott? Nein, das zu glauben fällt mir
schwer.
Wer hat das Recht, dort mächtig einzugreifen -
wer glaubt er, das er ist, ja wer?

Im Fernseh schreckliche Berichte,
ich schalte um, ich kann das Elend nicht mehr sehn.
Ich schau auch weg, wenn vor den Einkaufszentren
Mülltonnen voll mit Lebensmittel stehn.

Galadiner, ein Spendenmarathon,
wir helfen gern, viel Elend gibt es auf der Welt.
Sie schlagen sich die Bäuche voll
und lassen Kinder arbeiten für wenig Geld.

Ists wirklich das, was Gott sich hat gedacht,
als er für uns die Welt erschuf.
Ist das die Ernte, für die wir heute danken -
oder hörn wir ihn, den Hilferuf?

Glaubt nicht, nur weil wir es nicht sehen -
dass unsre Erde unverletzt -
tief sind die Wunden, die wir täglich schlagen,
die Zeit zur Umkehr, ja, die höchste Zeit ist jetzt.

Wir können heute hier den Herrgott bitten,
dass er uns hilft, den richtgen Weg zu gehn.
Dass wir drauf hörn, was die Natur uns sagt,
und wieder lernen übern Tellerrand zu sehn.

Hildegard Markt

WINTERZEIT

Warum ist mir die Winterzeit,
so lieb als wie die Sommerzeit.
Das macht die frische Luft und die ruhige Zeit.
Draußen glitzernder Schnee, schimmerndes Eis
und drinnen wohlige Heimeligkeit.
Doch das Schönste an der Winterzeit ist,
sie ist keine Stechinsekten-Plagezeit.
So fühle ich mich sehr wohl
in der schönen Winterzeit
und freue mich auch schon,
auf die warme, schöne Sommerzeit.

Rudolf Petermann

Frühlingserwachen

Im Frühling, von uns so verehrt,
sind „Glückshormone“ sehr begehrt!
Hervorgekrochen sind wir wieder –
Bewegen sich die starren Glieder ...
Spazieren, in die Sonne schauen,
manch „Winterzimperli“ verdauen -
es blühen Bäume, schwärmen Bienen,
der Fisch im Bach reckt seine Kiemen!
Narzissen, Tulpen kräftig sprießen,
einfach die schöne Welt genießen!
Der „Putzfummel“ erwacht im Weibe,
manch´ Stöckelschuh sucht seine Bleibe,
Schaufensterbummel, Frühlingsmode,
gleich aufgeräumt wird die – Kommode!
Mensch und Tier, die sind sich eins:
„Suchen PARTNERLI“, a feins!
Doch – erst beim Duft vom holden Flieder -
erwacht auch ´s „Herz“ im Leibe wieder!

Helene Christine Lackner

Gesamtwerk von Herbert Flattner ist im Entstehen

Noch im Laufe des heurigen Jahres soll ein
Gesamtwerk des Gurktaler Dichters Herbert
Scheriau, bekannt unter dem Pseudonym Herbert
Flattner, erscheinen. Flattner schrieb auch unter dem
Pseudonym Herbert Wolf Moser. Er war
Ehrenkrugträger 1993 der DGZ.

Dieses Gesamtwerk beinhaltet alle von ihm nicht
bisher in Büchern erschienenen Gedichte und
Geschichten. Der Großteil seiner Werke erschien zu
seinen Lebzeiten nämlich vielfach in verschiedenen
Zeitschriften im In- und Ausland.

Folgende Bücher sind bislang von Herbert Flattner
erschienen: „Gurktaler Gschichtn“, 1978; erweiterte
Auflage 1996; „Viel Brünnelein und Weg“, 1979;
„Elmsfeuer“, 1997; „Am Brunnen der Zeit“, 2003;
„De Muattarspräch“ 2009

Geplant sind nun 12 Einzelausgaben in einer Box:
Aphorismen und Glossen, Vier Zeilen zur Zeit,
Balladen, Märchen, 3 Bücher mit Spottgedichten,
Haikus, Gereimte Lyrik, Ungereimte Lyrik, Gedichte
in Mundart, Prosaerzählungen, Liedtexte in Mundart,
Liedtexte in Hochdeutsch, Gedichte im Zwiegelichte,
Neueste unveröffentlichte Gedichte.

**Bei Anfragen und eventuellen Vorbestellungen
kontaktieren Sie bitte: Dieter Hölbling-Gauster,
Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld –
Mail: d.hoelbling@aon.at**

Mei Wachsenberg

Gemischter Chor

Martin Josef Sabitzer

Melodie: Martin Josef Sabitzer

Satz: Hanzi Artač

Andante, soave $\text{♩} = 88$
Bariton Solo

mf

1. Wo 's Kir - chle so liab o - ba-lächt und rund-um wächst da Wein, _____ då
2. Am Sunn - tåg, wänn de Glo-ckn leit, da Got - tes-dienst is aus, _____ då
3. Da Wirt, der is a lust'-ga Gsöll, doch kánn er án - ders a, _____ be -
4. Und wänn s' mi mit de Fiaß vor-aus zan Kir-chlan au - fe - trágn, _____ mecht

p

summen

p

5

is mei schea - nes Ha - ma - tle, dá mecht i's all - weil sein, _____ Beim
kehr ma noch beim ham-geh'n zua, im ál - tn Mes - sner - haus, _____ Durt
vor er gár zvil lä - stig werd, dá geh i wie - der ham, _____ Und
i auf mein schean Wa-chsen-berg mei le - tzte Gstä - ttn hábn, _____ hábt's

mf

9

Kir-chlan drobm am Wa-chsen-berg, dá is dás Lebm a Tram, _____ schaugst
stoäß ma mit de Dirn-dlan án, mit un-sarm gua - tn Wein, _____ dás
wia i noa - cha ham-zua geh, und 's Kir-chle o - ba - lächt, _____ mecht
dänn a wänn beim Mes-sner-wirt a Gau-de in da Labm, _____ dänn

mp

13 *poco rit.*

o - be auf die Tia - bl - städt, ja, då bin i da - ham.
 Le - bm is a anz' - ge Freid, es kennt nit sche - na sein.
 i dem Herr - gott Dänk - schen sågn, für ålls, wås er hát gmåcht.
 denchts auf mi, wie gern wår i am Wa - chsen - berg da - ham.

f schaugst
 dås
 mecht
 dänn

f

17 *mf poco rit.*

o - be auf die Tia - bl - städt, ja, då bin i da - ham.
 Le - bm is a anz' - ge Freid, es kennt nit sche - na sein.
 i dem Herr - gott Dänk - schen sågn, für ålls, wås er hát gmåcht.
 denchts auf mi, wie gern wår i am Wa - chsen - berg da - ham.

1.-3.

mf

21 *Coda mp poco rit. p*

ham. summen

mp *p*

Wildfüttern wie in alten Zeiten (II)

An besonders schönen Wintertagen und guter Schneelage gingen wir das Wildfüttern aber nicht von unten, sondern von oben her an. Und zwar ließen wir uns von einer unserer Frauen auf die Flattnitz führen. Nachdem wir alle Drei die Schier angeschnallt hatten, ging es mit dem Sessellift hinauf auf den Bergrücken, den sogenannten „Hirnkopf“. Zu Fuß stapften wir dann noch etliche Höhenmeter weiter bergauf. Und nun kam das Schönste, die Tiefschneeabfahrt durch das Jagdrevier. Über das „Hirnloch“ und den „Kälberriegel“ ging es zuerst steil hinunter bis zur Fütterung, wo wir die Raufen mit Grummet auffüllten. Dann ging es weiter zur Jagdhütte. Dort legten wir meist eine längere Pause ein. Es wurde eingeeizt, Tee gekocht und gejausnet.

Nach dieser Stärkung ging es wieder weiter und zwar die Straße entlang wohl an die zwanzig Kilometer bis zum „Jauernig“ und schließlich hin zum Talboden in Richtung „Weißberg“. Meist war die Straße links und rechts von den breiten Doppelreifen der LKW's, die das Holz ins Tal transportierten, hart und griffig. In der Mitte der Fahrbahn lag aber viel lockerer Schnee. Die ersten Kilometer ging es ziemlich flach dahin, da mussten wir kräftig den Stockeinsatz üben. Bald aber ging es ständig bergab, oft steiler, oft etwas leichter abfallend. Man bekam aber größtenteils einen recht tollen Schwung drauf und man musste schon ein recht guter und erfahrener Schifahrer sein, um diese lange Abfahrt unbeschadet zu überstehen.

Wurde mir die Fahrt in der LKW-Spur etwa zu schnell, so wich ich in die Mitte der Fahrbahn aus, und der dort liegende Tiefschnee bremste die Geschwindigkeit entsprechend ab. Dasselbe machte ich vor jeder Kurve, die anderen wohl auch und so gelangten wir meist sicher zu Tal, wo wir wieder mit dem Auto abgeholt wurden.

Einmal allerdings, es war schon zeitig im Frühjahr, ging eine solche Abfahrt für mich nicht so gut aus. Es aperte nämlich schon. Die ersten fünfzehn Kilometer ging alles glatt, obwohl der Schnee an sonnenbeschienenen Stellen schon sehr aufgefirnt und aufgeweicht war. Im letzten Teilabschnitt ging es in einer wahren Höllenfahrt rasant und steil bergab. Alle drei Burschen fuhren wir dicht hintereinander. Ich war der Letzte in dieser Kette. Nach einer recht unübersichtlichen, scharfen Rechtskurve passierte dann aber das Malheur!

Die Straße war plötzlich auf einer sonnenbeschienenen Stelle in einer Länge von etwa zwanzig Metern aper. Blanker Schotter war zu sehen. Harald und Walter gelang es, seitlich auf die vom Schneepflug zur Seite geschobenen Schneehügel zu gelangen und so an dieser aperen Stelle vorbei zu kommen. Ich

aber fuhr mit voller Geschwindigkeit am Schotter auf und wusste wahrhaft nicht, wie mir geschah! Plötzlich, durch diese enorme Bremswirkung des Schotters unter den Schiern nämlich, riss es mich aus beiden Schischuhen heraus, so dass ich etliche Meter durch die Luft flog und hart am Schotterboden, die Hände nach vorn ausgestreckt, aufschlug. Auweia, das tat vielleicht weh! Und nachdem ich keine Handschuhe anhatte, waren beide Handflächen in äußerstem Maße aufgeschürft und schwer geprellt. Kleine Steinchen hatten sich in meine Handflächen regelrecht eingegraben.

Nachdem ich meine Hände einigermaßen gesäubert und mich inzwischen auch wieder halbwegs gefangen hatte, „bestieg“ ich meine Schier, auf denen die Schuhe immer noch fest in den Bindungen steckten, und fuhr den anderen beiden hinterher. Die hatten bereits ein Stückchen weiter unten auf mich gewartet in der Vorahnung, dass mir an besagter aperer Stelle etwas zugestoßen war.

Gemeinsam traten wir dann das letzte Stück unseres Schiausfluges an. Auf der Talsohle angekommen, wartete auch schon Haralds Frau, „unser Taxi“, auf uns und brachte uns nach Hause.

Für diesen Winter hatte ich allerdings genug von solch gewagten Schiabfahrten und hielt mich die restlichen Wintertage nur mehr auf gesicherten Pisten auf.

Dieter Hölbling-Gauster

Eine Reiseführerin in Marsailles sagte mir.

„Die Südfranzosen sagen von sich: *Wir sind am Vormittag langsam und am Nachmittag nicht so schnell!*“, was ihre Gemütlichkeit ausdrückt.

Sie kennen das Wort „Stress“ nicht.

Drei Elfchen

Fernsehen

Berieseln lassen

Mehr berieseln lassen

Noch mehr berieseln lassen

Ausschalten!

Kinder

bereiten Freude

große Freude sogar,

aber auch große Sorgen.

Oder?

DU

und ICH

WIR beide zusammen

gehen Hand in Hand

spazieren.

Dieter Hölbling-Gauster

Kindheitserinnerung

Vor unsarn Fensta is a Polmkatzlbam,
 Kinda toll'nd drum uma – s'kimmb ma vür wia im Tram.
 I waß noch guet, wia i ols Kind – genau do drunta hon Fongengspielt.
 Zicknen homas g'haß'n, s' wor a en Fruehjohr so wia hetz,
 Bue! Dos wor a Gaude und a richtige Hetz!
 Ben Fojawehrhäuslen wor a olleweil wos lous -
 uns Klan is es vürkem wia in an Schloß,
 weil dös Haus lei uns Kindarn allan hot gehört
 und sich um uns jo eh kana hot gschert.
 Dos Fajawehrdachl wor domols recht znicht -
 mir sein überoll eine g'schlof'n, für mi a lustige G'schicht.
 Wenn i an Hunga hon krieg, norcha bin i wohl ham.
 Dorfglogg'n hom's mi ghaßn – bist a wieda daham!
 Schuen nächst'n Tog sei mas wieda auf's Dorfplatzl gongen
 und do homa holt a amol Vastecknspiel'n ongfongen.
 I kann mi guet noch erinnarn – wias Seppele hot g'schriarn:
 „I zähl bis zehne – hetz obtschapiern!“
 Wos seb'm für a Auflauf wor – dos könnt's euch nit denk'n,
 gachamol tuets Schicksool richtig in die Seit'n a lenk'n.
 Bue, domols hot es Seppelen sei Muetta wohl en Hosnbodn vafahlt,
 weil a Rickl vorher hot fürchtalich die Sirene aufgehällt.
 Hot der Lausa stott'n Einschaug'n nit lei geposs'lt in Fajawehrhäuslan drinn –
 wia schnell i mi domodls vasteck'n gong bin!
 Do hätt mi nit so schnell ana g'fund'n, oba weil i holt a bin
 dabei g'wes'n – hot mi mei schlecht's G'wiß'n so richtig darschunt'n.
 I waß noch guet, wias Leitech zommglof'n is
 und a jeda hot gfrog: „Wos is denn, wos is?
 Wird nit a Brond wo ausgebroch'n sein?
 Mein Gott, dos war bitta, wird nit auf unsara Zuehuebn sein?“,
 hot „ana“ g'mant, wos i hinta mein Vasteck hon dahört.
 So bin i holt vürcha gekroch'n und hon dabei grärrt.
 „Na, na“, hon i g'schluchst, „brennen tuet's nit!
 S'is lei von dem – weil's Seppele a bißl is – ba da Sirene ongkem!“
 Aufamol is aufgetaucht en Buem sei Muetta vor unsa olla Augn.
 So schnell host gor nit gekinnt schaug'n -
 schuen hot sen ben Ohrwaschl ghob.
 „Du Mistbue!“, hot se dabei gsog, „dos sog i dir g'wind,
 zur Strof gehst noch Hoachnberg und beichtest dei Sünd.
 S'is eh Fost'zeit – und du mueßt froah sein,
 dos nit heut noch dei Hosnbod'n brinnt!

Rosina Heldmann-Wölbitsch



*Gerhard Franz Kraßnitzer,
 „Frühlingsblumen in Vase“,
 Aquarell, 20 x 28 cm.*

Spenderliste vom 27.11.2020 bis 19.02.2020

Hanzi Artac, Gallizien
Marija Artac, Gallizien
Mathilde Bachmann, Weitensfeld
Helga Besser, Bad Eisenkappel
Erika Bölderl, Klagenfurt
Herr Wilfried Brandstätter, Arriach
Bernhard Brugger, Bruneck Südtirol
Andreas Buchacher, Klagenfurt
Heribald Burger, Pörtschach
Heribald Burger, Pörtschach
Hellmuth Drewes, Spittal/Drau
Heidi Maria Duschek, Micheldorf
Regina Ebner, Landskron
Herbert Enzi, Moosburg
Dr. Franz Ferstner, Straßburg
SR Dieter Fleiß, Kühnsdorf
Ing. Ewald Friesacher Jahrweiser Verlag, Klagenfurt
Elisabeth Glanzer, vlg. Hofer, Zweinitz
Anita u. Johannes Gössnitzer, Obervellach
Eva Gratzner, Klagenfurt
Hildegard Grießer, Velden
Ernst u. Karoline Grojer, Launsdorf
Hermine Gruber, Hermagor
Herbert Guttenbrunner, Köttmannsdorf
DI August und Ingrid Hafner, Maria Saal
Werner und Annemarie Hölbling, Treibach-Althofen
Burghild Huber, Feldkirchen
Johanna Inzko, Klagenfurt
Sieglinde Jank-Arrich, Hermagor
Maria/Franz Joham/Streit, Klagenfurt
DI Robert Jung, Klagenfurt
Anna-Maria Kaiser, Launsdorf
Gerhard u. Elke Kalsberger, Gurk
Johann Kandutsch, Kleinglödnitz
Walfried Klammer, Steindorf
Fritz Knappinger, Altenberg
Theresia Köfer, Ludmannsdorf
Renate Koinig, St.Veit/Glan
Ing. Theodor und Roselinde Koller, Villach
Margarete Kolmitz, Maria Rain
ÖR. Johann Kraßnig, Weitensfeld
ÖR. Johann Kraßnig, Weitensfeld
Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf
Johann Lattacher, Gurk
Willibald Leitner, Feldkirchen
Helga und Herbert Lerchbaumer, Zweinitz
Karl Heinz Lungkofler, Kleinglödnitz
Albin Lungkofler, Weitensfeld
Mag. Dr. Manuela Maier, Feld am See
Hildegard Marktl, Feldkirchen
Johanna Mayer, Fürnitz
Waltraud Merl, Deutsch-Griffen
Dir. Rudolf Mittinger, Zweinitz
Verena Mosqua, Weitensfeld
Hans und Brigitte Müller, Rennweg
Hans und Brigitte Müller, Rennweg

Reinhard u. Christine Müller, Klagenfurt
Edelgard Müller, München
Heidrun Olsacher, Feldkirchen
Ing. Ernst u. Waltraud Pankratz, Kappel
Radsport Rudolf Petermann, Köttmannsdorf
Anton Petschacher, Bregenz
Anton Petschacher, Bregenz
Rosalia Pilz, Ramsau am Dachstein
Anni Pirker, Obervellach
Ing. Josef u. Waltraud Piroutz, St. Primus
Druckerei Peter und Christine Ploder, Friesach
Horst Pollak, Pörtschach
Armin Proßegger, Zweinitz
Helga Radowski, Radenthein
Winfried Raunjak, Pörtschach
Werner und Theresia Rauscher, Glödnitz
Ing. Emil und Amanda Regenfelder, Weitensfeld
Eduard u. Renate Reiner, Feldkirchen
Veronika Rumpold, Zweinitz
Kurt Sabitzer, Gurk
Christina Salzer, Straßburg
Christina Salzer, Straßburg
Waldemar Scheer, St. Urban
Ursula Scheriau, Klagenfurt
Sieglinde Scherzer, Weitensfeld
Martin Schlosser, Liebenfels
Isolde Schmidinger, Salzburg
Theresia Schmutzer, Malta
Elfriede Schretter, Tainach
Franz und Marianne Seiler, Wien
Eduard Seiler, Rennweg
Carla J.M.A. Smit, GK Amsterdam
Gertrude Sonnleitner, Innsbruck
Diakon Theo Srienz, Afritz am See
Hubert Stefan, Klagenfurt
Helene Stocklauser, Weitensfeld
Prof. Hans Streiner, Viktring
Johann u. Eleonore Stromberger, Weitensfeld
Martin Struger,
Gottfried und Doris Sumann, Weitensfeld
Herbert Tamegger, Feldkirchen
Erika Tamegger, Weitensfeld
Franz Tomazic, Poggersdorf
Aloisia Tscharre, Weitensfeld
Prof. Ing. Hans M. Tuschar, Unterbergen
Dir. Gerhard Velisek, Straßburg
Werner Vilgut, Villach
Harald Walcher, Weitensfeld
Sieglinde Wernigg, Bad St. Leonhard
Rosemarie Zwischenberger, Göriach

Recht herzlichen Dank allen Spendern und Spenderinnen. Danke auch allen, die ihren Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr bereits eingezahlt haben.

Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Mai 2021**